

Eine Aufführung die (nicht) ins Wasser fiel

Goethes Urfaust, welchen er parallel zu dem Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“ von 1772 bis 1775 in Frankfurt am Main schrieb, ist aus der heutigen Literatur und dem Deutschunterricht nicht mehr wegzudenken. Veranlasst zu seinem Werk wurde der berühmte Dichter durch den Prozess der schließlich zum Tode verurteilten Susanna Margaretha Brandt, welche ihr eigenes Kind getötet hatte. Herausgefunden hat man dies durch Kopien der Fallakten die man nach Goethes Tod in seinen Unterlagen fand. Schon damals waren die Menschen vom Urfaust begeistert.

So wie das Publikum im Meininger Theater am 7. März 2017. Allerdings wirkten die Zuschauer nach dem Ende der Vorstellung eher schüchtern und zaghafter als eigentlich gewollt. Auf jeden Fall viel zurückhaltender als die Schauspieler es verdient hatten. Die Aufführung, inszeniert von der Regisseurin Gabriela Gillert welche schon viele Projekte am Theater durchgeführt hat, war insgesamt sehr gut gelungen. Das minimalistische Bühnenbild sowie die Kostüme, beides lag in der Hand von Helge Ullmann, haben toll gewirkt.

Die Garderobe der Schauspieler war passend auf den jeweiligen Charakter der Figuren abgestimmt. So war Mephisto ganz in schwarz und mit Sonnenbrille sowie einem Symbol auf der Jacke bekleidet, während Marthe mit kurzem Rock und im Leopardenpelzmantel auf der Bühne spielte. Im Kontrast dazu stand Gretchen, gespielt von Meret Engelhardt, mit ihrem kindlichen hellblauen Kleidchen, blondem geflochtenen Zopf und rosa Gummistiefeln. Auch die anderen Schauspieler waren an den Füßen ähnlich bekleidet bzw. Mephisto mit einer Neopren-Hose ausgestattet, und das nicht ohne Grund. Denn zum Erstaunen des Publikums zeigte sich Faust, gespielt von Vivian Frey, sobald sich der Vorhang öffnete, kopfüber an den Füßen gefesselt über einem Wasserfilm auf der Bühne hängend. Möglicherweise wollte Frau Gillert so die Qual von Faust verdeutlichen, welche er in seinem „Gefängnis“ aus Bücherwissen erleidet. Die Bühne konnte man übrigens das ganze Theaterstück über geflutet vorfinden.

Auch mit Musik bzw. Hintergrundgeräuschen hat die Regisseurin gut gearbeitet, so z.B. hörte man leise, aber deutlich ein Wummern, gleich einem Herzschlag, im Hintergrund an spannenden Stellen oder Mephistos erster Auftritt war mit moderner, leicht rockiger Musik unterlegt. Davor hielt Faust schreiender Weise seinen Monolog, um ihn herum nichts als Dunkelheit. Als der Teufel auftritt, ist neben der Musik zusätzlich am Bühnenbild noch eine Veränderung wahrzunehmen. An den Wänden erhob sich langsam ein bunter, schillernder glitzernder Vorhang, welcher die Bühne gleich viel heller und freundlicher erstrahlen ließ. Dieses „Accessoire“ war ebenfalls die ganze Vorstellung zu betrachten, sowohl als Faust mit Mephisto (gespielt von Philipp Henry Brehl) die teuflische Wette eingeht, als auch an dem Punkt, an dem sich Marthe (Christine Zart) mit Mephisto einlässt, ohne dass sie weiß, dass sie sich gerade mit einem Teufel vergnügt. Durch diesen Vorhang konnte Mephisto auch eine Macht verdeutlichen, denn nur mit einem Fingerzeig brachte er ihn zum Sinken, wenn sein Wettpartner nicht ganz nach seinen Vorstellungen handelte.

Generell stellte die Rolle der Nachbarin und Freundin von Gretchen einen großen Gegensatz zu Fausts junger Geliebten dar. Während Gretchen, oder auch Margarethe, das Kindlich-Naive und vor allem Gottgläubige darstellt, symbolisiert Marthe das komplette Gegenteil: die begehrende lüsterne Seite, welche sie fast schon wie eine Hure wirken lässt.

Auch besonders gut gelang das Wechselspiel zwischen der altmodischen Sprache, wie sie auch im Textbuch zu finden ist, und moderner Sprache unserer heutigen Zeit. Besonders für Jugendliche hatte das seine Wirkung. Auffällig war, dass die moderne Sprache fast nur zwischen Gretchen und Faust stattfand. Damit wollte die Regisseurin vermutlich die enge, vertraute Bindung zwischen den beiden Verliebten darstellen, auch wenn Gretchen sich oft nicht gut bzw. intelligent genug für einen Gelehrten wie Faust hält. Dieser streitet es jedoch mit den Worten ab, sie würde wirklich aus Neugier fragen und nicht um sich selbst als wichtig darzustellen. Für diese Szene hat man sich für das minimalistische Bühnenbild auch Gedanken gemacht. Ein kleiner beweglicher Kasten, welchen man zu Gretchens Zimmer und gleichzeitig zu einer Veranda mit begehbarem Dach umfunktionieren konnte.

Ab dem Punkt trat dann auch die tragische Wendung in der bisher amüsanten und schönen Liebesgeschichte ein. Gretchen wird von Faust schwanger und tötet anschließend ihr Kind. Hier tritt auch so ziemlich die erste Verwirrung auf. Gretchen verdeutlicht im Kerker, sie wird schließlich wegen Kindsmord zum Tode verurteilt, dass sie Fausts und ihr Kind ertränkt habe. Der Kerker war durch eine Art Gestell mit Lichtern darauf dargestellt, der an eine Art Kronleuchter erinnerte. Allerdings wird diese Tötung verdeutlicht durch einen Schlag auf ihren Bauch durch ihre eigene Hand und eine Sequenz, in der sie selbst vollkommen blutverschmiert in ihrem Zimmer liegt. Das hat bei vielen Fragen aufkommen lassen, z.B. ob Gretchen kurzzeitig tot war oder warum bei einer Ertränkung so viel Blut fließt. War der „Kronleuchter“ ein Stück gehoben, war der Kerker geöffnet, wie zu dem Zeitpunkt, als Faust versucht, seine Geliebte vor dem Tode zu bewahren. Sie jedoch erkennt ihre Sünden und lässt sich von Gott retten, indem sie ihre Strafe annimmt. Damit endet auch die Aufführung, leider so abrupt, dass viele Zuschauer erst erkennen mussten, dass das Ende der Geschichte erreicht war. Dadurch kam nur mäßiger Applaus zustande, was weder die Schauspieler noch die Arbeiter im Hintergrund verdient hatten. Sehr schade meiner Meinung nach.

Doch alles in allem haben die Regisseurin, die Schauspieler und alle anderen Mitwirkenden großartige Arbeit geleistet so wie man es von einem professionellen Theater wie Meiningen gewohnt ist und bei dem sich ein Besuch lohnt.

(Leonie Denner, SBBZ Suhl-Zella/Mehlis, Berufsgymnasium Suhl, Klasse 16G2)